

Die Entwicklung der Elektroenergieversorgung Markkleebergs

von Dipl.-Ing. Dieter Loose, Markkleeberg und Dr.-Ing. Manfred Raue, Leipzig, Arbeitskreismitglieder der Elektrotechnischen Sammlung Markkleeberg (ETS), Mönchereistraße 2

Die Stromversorgung Markkleebergs von den Anfängen bis zum Ende des 2. Weltkrieges

Ende des 19. Jahrhunderts hatte die Entwicklung der der Elektrotechnik einen Stand erreicht, der seine praktische Nutzung wirtschaftlich machte. Es waren insbesondere die Erfindungen

- der Dynamomaschine (1866 durch Werner von Siemens)
- der Lichtbogenlampe (1876 durch Pawel Nikolajewitsch Jablochkoff – Jablochkowsche Kerze)
- der Glühlampe (1879 durch Thomas Alva Edison)
- des Transformators (1885 durch Károly Zipernowsky, Miksa Déri und Ottó Titusz Bláthy (alle drei Ungarn)
- des Wechselstroms (1888 durch Nikola Tesla) sowie
- des Dreiphasenwechselstroms /Drehstroms und eines passenden wartungsarmen Kurzschlussläufer-Motors (1889 durch Michail Ossipowitsch Doliwo-Dobrowolski).

jeweils in anwendbaren Versionen, die zum Ende des 19. Jahrhunderts zur Bildung erster Elektrizitätswerke führten. Die Anwendung war anfangs auf Beleuchtung und elektrische Antriebe beschränkt.

Davor und parallel dazu gab es solche Anwendungen schon durch einzelne Unternehmer, die für ihre Betriebe Elektroenergie für Beleuchtungs- und Antriebszwecke einsetzen.

Es waren zuerst die größeren Städte, die Elektrizitätswerke selber gründeten bzw. Firmen für den Betrieb solcher Werke in ihrem Stadtgebiet konzessionierten. So hat die Stadt Leipzig 1893 der Fa. Siemens & Halske die Konzession zum Aufbau einer zentralen Stromversorgung für das Stadtgebiet erteilt, die dazu die Firma Leipziger Elektrizitätswerke AG schufen. Da zu dieser Zeit der Streit über die wirtschaftlichste Stromart, Gleich- oder Wechsel-/Drehstrom, noch nicht entschieden war, erfolgte hier die Stromversorgung der Abnehmer im Stadtgebiet Leipzig mit Gleich- und außerhalb der damaligen Stadtgrenzen mit Wechsel- oder Drehstrom. Am 1. September 1895 begann die zentrale Stromversorgung in Leipzig durch die private Firma Elektrizitätswerke AG mit einem Kraftwerk in der Eutritzscher Straße (Drehstrom), einem Unterwerk in der Magazingasse (Umwandlung Drehstrom in Gleichstrom) und einem Kabelnetz zur Versorgung von 21.000 angeschlossenen Glühlampen. Im Jahre 1905 nahm die Stadt Leipzig die Elektroenergieversorgung in die eigenen Hände und erwarb am 1. September die Leipziger Elektrizitätswerke AG.

Durch die hohe Abnehmerdichte, viele potentielle Stromabnehmer auf engem Raum, konnte um diese Zeit die Elektroenergieversorgung im städtischen Bereich schon wirtschaftlich gestaltet werden. Im ländlichen Raum, mit viel weniger potentiellen Abnehmern pro Fläche, gelang das noch nicht. Es war eine Entscheidung der Hausbesitzer bzw. Haushalte, ob sie an die Elektroenergie angeschlossen werden wollten und neben der zweifelsfrei besseren Beleuchtung durch elektrisches Licht gegenüber Gaslicht bzw. Öllampen oder Kienspan auch eine Frage der wirtschaftlichen Verhältnisse. Nicht jeder konnte sich den Anschluss an das Stromnetz leisten.

Im Leipziger Umland begann auch die Stadt Taucha mit zentraler Stromversorgung im Jahre 1898, mit dem Bau eines Elektrizitätswerkes durch die AEG.

Die Städte und Gemeinden im Leipziger Umland, die in der Amtshauptmannschaft Leipzig zusammengefasst waren, machten sich Anfang des 20. Jahrhunderts Gedanken um die Elektrizitätsversorgung. Im Jahre 1908 stellte der Amtshauptmann von Nostitz-Wallwitz den Vorständen der Leipziger Vorortgemeinden die Frage, ob sie sich für die Errichtung einer gemeinsamen Überlandzentrale interessieren würden? Ein Interesse bestand, begann sich doch die schnell fortschreitende Entwicklung des industriellen Lebens auch außerhalb der Großstadt Leipzig zu entfalten und auch die Bevölkerungszahl der Vorortgemeinden wuchs beständig.

Im Gegensatz zu anderen großen Städten in Deutschland hatte Leipzig seine Elektroenergieversorgung strikt auf das eigene Stadtgebiet begrenzt. Die angrenzenden Landgemeinden konnten davon nicht profitieren. Außerdem hatten viele Gemeinden Konzessionsverträge mit der „Thüringer Gasgesellschaft“ (Thüga) über das Recht der Gasversorgung. Diese Gesellschaft hatte sich darin das Alleinrecht zur Elektrizitätsversorgung gesichert, dachte aber nicht daran, eine solche Versorgung aufzubauen, sondern daran, damit die Beeinträchtigung ihrer Gasversorgung zu verhindern, was bei Übergang von Gaslicht auf elektrische Beleuchtung unweigerlich auftrat.

Deshalb begannen zuerst nur die Gemeinden ohne Konzessionsbindung mit der Thüga sich mit der Vorbereitung einer gemeinsamen Stromversorgung zu beschäftigen. Sie bildeten einen Vorbereitungsausschuss und zogen als sachkundigen Fachmann den Leipziger Ingenieur Paul Röhn hinzu. Dieser Ausschuss untersuchte die Rentabilität einer gemeinsamen Stromversorgung und dabei auch die Frage einer Eigenerzeugung oder des Fremdbezuges der benötigten Elektroenergie. Für die Überlandversorgung hatte man von 5 Firmen Angebote eingeholt. Nach Prüfung der Angebote zur Stromlieferung, die von der Leipziger Außenbahn und dem städtischen Elektrizitätswerk Leipzig abgegeben wurden, entschied man sich auf die Eigenerzeugung zu verzichten. Durch die Vergabe der Stromlieferung an die Leipziger Außenbahn löste man das Problem der Konzessionen der Thüga, da die Leipziger Außenbahn diese von ihrem Miteigentümer Thüga auf sich übertragen ließ, durch Zahlung einer Entschädigung für jede bezogene Kilowatt-Stunde bis 1939.

Der Stromliefervertrag mit der Leipziger Außenbahn wurde schon im Juli 1910 auf die neu gegründeten Landkraftwerke Leipzig A.G. (LKL) übertragen. Damit war die Übernahme von 20% des Aktienanteils der LKL durch Kauf zum Selbstkostenpreis verbunden. Die Landkraftwerke Leipzig AG baute und betrieb das Kraftwerk Kulkwitz. Am 14. Juli 1910 erfolgte dafür die Grundsteinlegung, am 15. Mai 1911 die Inbetriebnahme der ersten drei Kessel und von zwei Turbinen mit je 2 MW Leistung. Das Kraftwerk wurde beständig erweitert.

Am 4. September 1909 fand die Gründungsversammlung und am 20. September die Konstituierung des Gemeindeverbandes für das Elektrizitätswerk Leipzig-Land (GELL) statt. Im gehörten 1911 die Städte Taucha und Zwenkau, 95 Landgemeinden und 17 selbständige Gutsbezirke an. Von den die heutige Stadt Markkleeberg bildenden Gemeinden gehörten dazu die Orte: Gautzsch, Großstädteln, Markkleeberg, Oetzsch, Wachau und Zöbiger sowie die Gutsbezirke Großstädteln und Markkleeberg.

Das Stimmrecht verteilte sich nach der Anzahl der Einwohner (je 100 Einwohner 1 Stimme) und der Gemeindefläche (je 100 Acker Gemeindefläche 1 Stimme). Zur Führung der Geschäftstätigkeit setzte

Mittelspannungsnetzplan der GELL, aus der Denkschrift von 1927

Deutlich ist zu erkennen, dass es keine Zusammenarbeit mit der Stadt Leipzig gab. Kein Kabel ist auf diesem Plan zu sehen, das durch das Stadtgebiet Leipzig führt, obwohl es solche Kabel gab. Leipzig holte sich aufgrund eines 1927 abgeschlossenen Liefervertrages 1929 Strom aus Böhlen mit einer 30-kV-Kabelverbindung, deren Trasse direkt durch Markkleeberg zum Kraftwerk Leipzig Nord führte.

Die Betriebseröffnung der GELL erfolgte Mitte Mai 1911. Bis zum Ende dieses Jahres waren 84 Gemeinden und 12 Gutsbezirke in Betrieb, der Rest folgte bis März 1912.

Die heute Markkleeberg bildenden Gemeinden nahmen die Stromversorgung auf:

Gautzsch (5489 Einwohner) am 15.5.1911

Großstädteln (767 Einwohner) am 15.5.1911

Gutsbezirk Großstädteln am 12.9.1912

Markkleeberg (1394 Einwohner) am 15.5.1911

Gutsbezirk Markkleeberg am 15.5.1911

Oetzsch (4788 Einwohner) am 15.5.1911

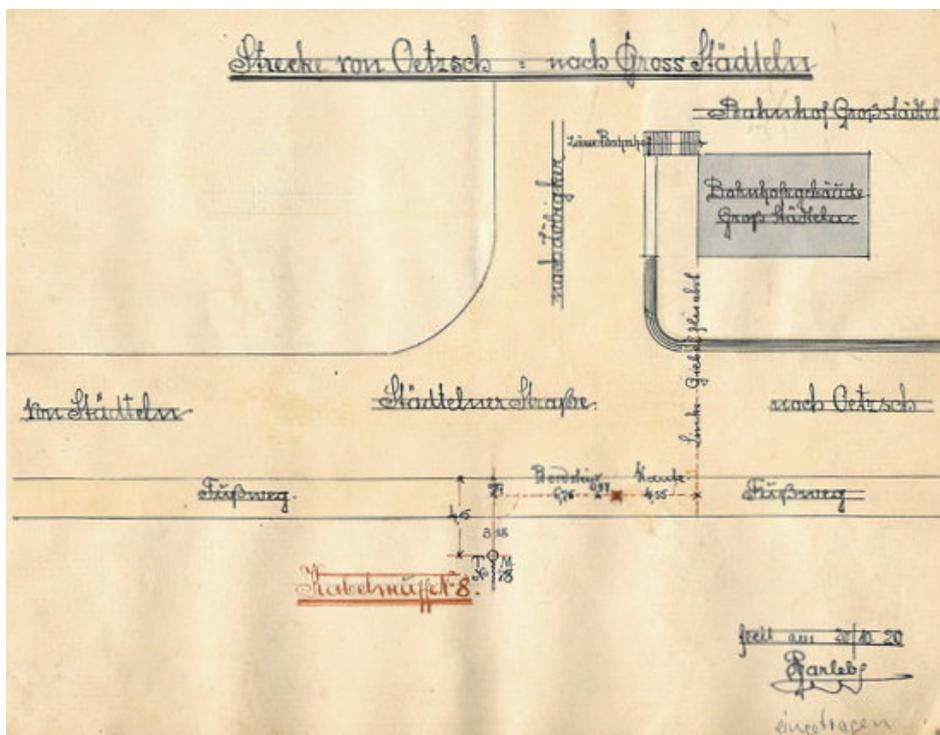
Wachau (528 Einwohner) am 15.5.1911

Zöbigker (645 Einwohner) am 13.6.1911

Gutsbezirk Zöbigker am 23.12.1911

Die Einwohnerzahlen sind Angaben aus dem Jahr 1910.

Und so sieht ein Ausschnitt des Trassenplanes von 1920 zum oben genannten Netzplan für die Kabelstrecke Markkleeberg – Großstädteln – Gaschwitz – Großdeuben am Bahnhof Großstädteln aus, wobei die heutige Hauptstraße damals Städtelner Straße hieß.



Plan der 10-kV-Kabelmuffe 8 des Kabels Oetzsch-Großstädteln vom 20.10.1920

Das mit der Aufnahme der Stromversorgung nicht bereits alle Häuser und Gewerbebetriebe einen Stromanschluss hatten, wird aus der Entwicklung der angeschlossenen Zähler ersichtlich. Es waren in den Jahren angeschlossen:

1913	2425 Lichtzähler	437 Kraftzähler
1915	4620 Lichtzähler	941 Kraftzähler
1920	10198 Lichtzähler	1342 Kraftzähler
1925	15072 Lichtzähler	2365 Kraftzähler
1928	20735 Lichtzähler	2981 Kraftzähler

Wegen der zu erwartenden Lastentwicklung durch Anschluss weiterer Abnehmer wurde bereits 1912 die Planung zur Ergänzung des bestehenden 10-kV-Ringes der Aufbau eines 30-kV-Ringes begonnen, der als 30-kV-Nord- und Südring 1927 fertiggestellt war. Das beinhaltete den Bau einer speisenden Station im Kraftwerk Kulkwitz und von Übergabestationen mit Umspannung von 30 auf 10 kV, nämlich in Böhlitz-Ehrenberg (bereits 1914), in Wachau (1924), in Markkleeberg West (1926), in Taucha (1927) und in Lindenthal (1927).

Für die Stromversorgung der Orte, die sich später zur Stadt Markkleeberg zusammenschlossen, gab es neben der bestehenden 10-kV-Kabelverbindung von Kulkwitz die 10-kV-Einspeisung aus dem 30/10-kV-Umspannwerk Wachau. Und diese Versorgung blieb, bis 1978 in der Markkleeberger Möncherei das neue 30/10-kV-Umspannwerk Markkleeberg in Betrieb ging. So hatte Markkleebergs Territorium bereits ab 1911 zwar eine Energieverwaltung, aber ein eigenes richtiges Umspannwerk erst ab 1978.

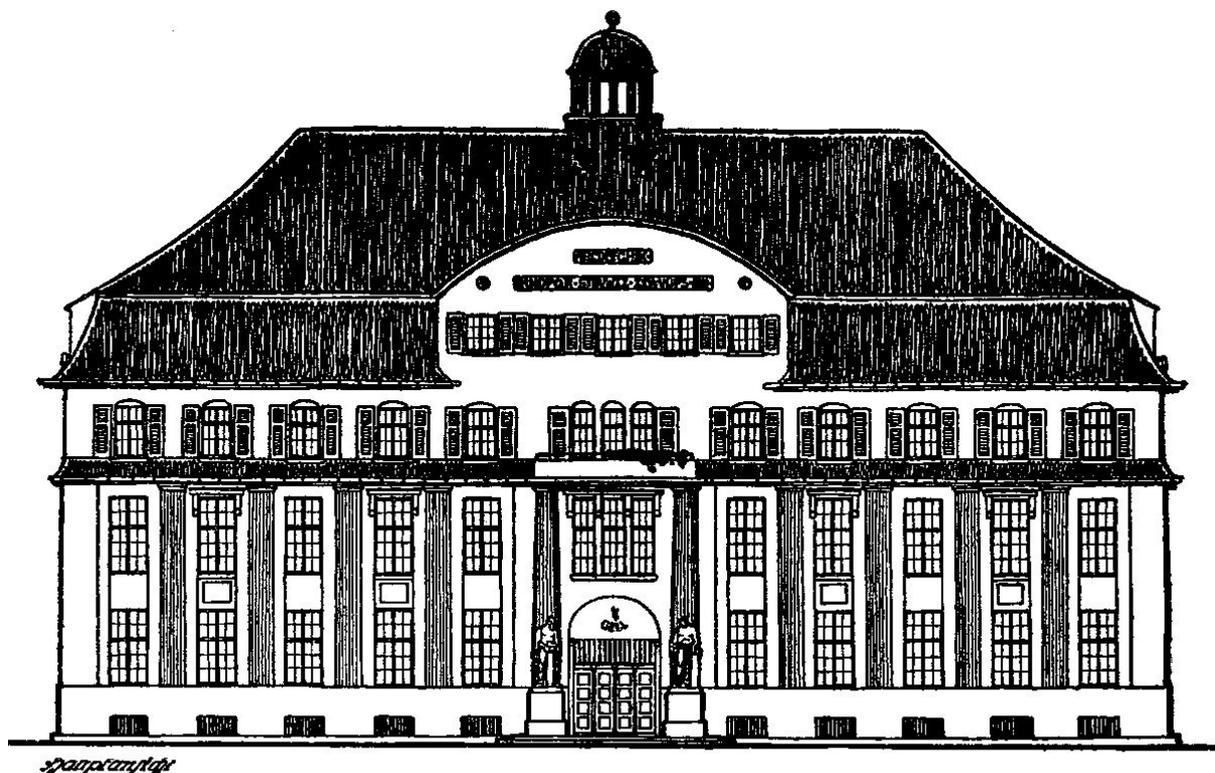
Für Gautsch und vor allem für die Kammgarnspinnerei war aber Wachau schon 1928 viel zu weit entfernt. Deshalb wurde auch hier eine umfangreiche 30-kV-Versorgung aufgebaut. 1926 erfolgte die Legung eines dritten 30-kV-Kabels von Kulkwitz nach Wachau und zwar über Großschocher nach Gautsch in die Spinnereistraße zur Kammgarnspinnerei und weiter über die Koburger Straße 83 zu einem neuen 30/10-kV-Umspannwerk mit einer Trafoleistung von 2 MVA und dann nach dem Umspannwerk Wachau. Hier entwickelte sich ein 30-kV-Knotenpunkt, der Leitungsverbindungen bis nach Taucha und in südlicher Richtung mit einer 30-kV-Doppelfreileitung nach Dittmannsdorf bis nach Oberelsdorf in das Chemnitzer Netz hatte.

Auch die Niederspannungsversorgung entwickelte sich anders als in der Stadt Leipzig. Während Leipzig in seinem Zentrum auf Niederspannungsgleichstromversorgung setzte, wurde im Landgebiet, also auch in Markkleeberg eine 3mal 220-V-Drehstromversorgung aufgebaut und bis weit in die Siebziger Jahre des vorigen Jahrhunderts betrieben. In der Elektrotechnischen Sammlung Markkleeberg ist ein sogenannter Unterflurverteiler für diese Dreileiternetze, ein unterirdischer Kabelverteiler, der im Fußweg vor der Markkleeberger Apotheke eingebaut war, ausgestellt. Die Niederspannungsnetze zum unmittelbaren Anschluss der Häuser, wurden in den schon dichter bebauten Gebieten, wie Oetzsch, bereits als Kabelnetze im mehr ländlichen Raum, wie Wachau und Zöbiger, als Freileitungsnetze errichtet.

220-V-Drehstromversorgung bedeutete, dass man zur Bereitstellung von 220 V an der Steckdose 2 Leiter anklammern musste. Bei Bedarf eines Schutzleiters, musste dieser ausgehend von einer stabilen Erdverbindung mitgeführt werden. Die klassische „Nullung“, Schutzleiter und Neutralleiter

als ein Leiter, funktionierte hier nicht. Das bedeutete für die Installation in den Wohnungen einen höheren Aufwand.

Wurde die Geschäftstätigkeit Anfangs vom Vorsitzenden in einem von ihm selbst bereitgestellten Büroraum ausgeübt, machte das wachsende Geschäft sehr bald die Einstellung von Hilfskräften und weitere Geschäftsräume nötig. Grundstücke für ein repräsentatives Verwaltungsgebäude fand man schließlich in Oetzsch und erwarb einen Bauplatz von 3240 Quadratmetern Größe. Am 24. März 1911 erteilte die Verbandsversammlung die Genehmigung zum Kauf des Geländes und zum Bau eines Verwaltungs- und eines Lagerhauses. Nach reiflicher Prüfung des Bedarfes für Verwaltung und Betrieb auch für die fernere Zukunft, entschloss man sich drei Bauwerke zu erstellen: ein dreigeschossiges Hauptgebäude für Diensträume und einem Teil Dienstwohnungen, ein dreigeschossiges Nebenhaus mit Lagerräumen und Dienstwohnungen und einen Lagerschuppen. Da dafür der angekaufte Bauplatz nicht ausreichte, wurden weitere 3500 Quadratmeter Baugrund angekauft. Die Bauten wurden in der heutigen Friedrich-Ebert-Straße und der Energiestraße in Markkleeberg im Jahre 1912 errichtet und in Betrieb genommen. Das Hauptgebäude, heute noch in unveränderter Form vorhanden, wurde vom Architekten Theodor Kösser entworfen, der auch Architekt der Mädler-Passage ist. Das Areal dient seither, wenn auch mit zahlreichen baulichen Veränderungen, der Elektroenergieversorgung der Region.



Verwaltungsgebäude in Oetzsch-Markkleeberg

Zeichnung des Verwaltungsgebäudes aus der Denkschrift der GELL

Der erste Tarif für die Stromabnahme der GELL wurde am 15. März 1910 erstellt. Der Lichtstrompreis betrug 40 Pfennig (Pf.), der Kraftstrompreis 20 Pf. pro Kilowattstunde (kWh). Auf die Preise gewährte

man gestaffelte Mengenrabatte, bei Lichtstrom ab 300, bei Kraftstrom ab 600 kWh. Dazu kamen ein jährlicher Anschlusspreis von 10 Mark (heute Grundgebühr) und eine Zählermiete von 7,50 M für Licht- und 10,80 Mark für Kraftstromzähler. Ab Oktober 1910 führte man einen Doppeltarif ein, mit 50 und 20 Pf. für Lichtstrom und im September 1912 für Kraftstrom mit 20 und 14 Pf. Das diente der Senkung der Abnahme in den Lastspitzenzeiten des Tages und damit der Vermeidung der Erhöhung der Leiterquerschnitte nur wegen hoher Lasten zu wenigen exponierten Stunden des Tages. Zum Vergleich, ein Arbeiter in Deutschland verdient um die Wende vom 19. zum 20. Jahrhundert etwa 800 Mark im Jahr und ein Kilo Kartoffeln kostete 5 Pf.

Dem Bestreben der Mitgliedsgemeinden der GELL neben der Elektrizitätsversorgung auch auf die Gasversorgung in ihrem Versorgungsgebiet Einfluss zu nehmen, folgte nach Verhandlungen mit der Thüga am 1. Juli 1923 die Bildung der Firma „Energie Aktiengesellschaft Leipzig“ (Enag). In ihr wurde Elektroenergie- und Gasversorgung im Versorgungsgebiet zusammengefasst. Die Mehrheit sicherte sich die GELL. Vorstände der neuen Gesellschaft wurden Generaldirektor Schuh (GELL) und Generaldirektor Weigel (Thüga). Zu den Gründern der Enag gehörten außerdem die Stadtgemeinde Zwenkau und das Gaswerk Engelsdorf. Die Enag übernahm den gesamten Betrieb der im Eigentum der Gründer bleibenden Anlagen und dafür auch das Personal der GELL und der anderen Gründer. Sie war nunmehr der Hausherr auf dem Firmengelände in Oetzsch.

In den folgenden Jahren wuchs das Unternehmen Enag. Am ersten April 1924 schloss sich ihr die „Licht und Kraft G.m.b.h.“ (LuK) in Borna unter Überlassung ihres Betriebes an. Sie brachte die Strom- und Gasaktivitäten der Gemeindeverbände Borna, Grimma und Rochlitz ein. Am 15. Januar 1926 trat auch die Stadt Grimma und am 1. Juli 1926 die Stadt Wurzen der Enag bei. Im Jahre 1929 übernahm sie das Stromversorgungsnetz Pegau, am 29. Dezember 1933 kaufte sie das Elektrizitätswerk der Stadt Taucha und übernahm die Stromversorgung der Stadt. Der letzte Zuwachs war die Übernahme der Strom- und Gasversorgung des Stadtgebietes Borna durch einen langfristigen Pachtvertrag am 1. April 1937. Vom Firmengelände der Enag in Markkleeberg-Oetzsch wurden diese Versorgungsnetze verwaltet und gesteuert.

Durch Eingemeindungen von Vororten der Stadt Leipzig, 1929 Leutzsch, Wahren und Großschocher-Windorf, 1930 Abnaundorf, Knautkleeberg, Schönau und Thekla, wurde die Stadt Mitglied der GELL. Für Schönefeld, das bereits 1918 eingemeindet worden war, hatte die Stadt die Stromversorgungsanlagen von der GELL erworben.

Bis zum Ende des 2. Weltkrieges blieb diese Versorgungsstruktur erhalten und damit auch die strikte Trennung der Elektrizitätsversorgungsnetze der Stadt Leipzig und seines Umlandes.

Die beiden Weltkriege (WK) beeinflussten auch die Elektroenergieversorgung. Zum einen durch den Entzug von Fachpersonal, wegen der Rekrutierung von Soldaten für den Krieg, zum anderen durch gesetzlich angeordnete Materialsubstitutionen. Durch fehlende Fachkräfte verlangsamte sich während des 1. WK der Netzausbau. Den Anschlusswünschen neuer Kunden konnte nur mit langen Wartezeiten entsprochen werden. Um genügend Kupfer für die Munitionsproduktion zu haben, verbot der Staat den Einsatz von Kupfer, dem idealen Leitungsmaterial für Kabel und Niederspannungsfreileitungen, und ließ dafür Stahl einsetzen, was wesentlich geringere Stromübertragung ermöglichte und Versorgungseinschränkungen bewirkte. Teilweise mussten sogar bereits verlegte Kupferkabel wieder ausgegraben werden. Im 2. WK wurde diese Materialsubstitution sogar auf Aluminium, dem zweitbesten Leitermaterial für elektrische Leiter, ausgedehnt. Das

Leitermaterial wurde für den Bau von Kriegsflugzeugen benötigt. In der Stromversorgung wurden deshalb Sammelschienen aus Magnesium eingesetzt. Eine solche Magnesium-Sammelschiene ist auch Bestandteil der Elektrotechnischen Sammlung. Erst lange nach Ende der Kriege hatte die Energieversorger die Kraft, diese Materialsubstitutionen wieder rückgängig zu machen.



Werbeplakat der Stromversorger

Die 1930er Jahre waren gekennzeichnet durch die Einführung zahlreicher Elektrotechnischer Geräte in den Haushalten, die halfen, die Arbeit der Hausfrauen zu erleichtern. Unter des Slogan „Elektrizität in jedem Gerät“ bewarben und förderten die Stromversorger den Einsatz von Elektrogeräten, führte das doch zu höherem Stromverbrauch und mehr Umsatz und Gewinn für die Unternehmen. Die Grundlage dafür bildeten die Entwicklung elektrischer Haushaltgeräte, von denen genannt werden sollen: Staubsauger (AEG mit „Dandy“ 1913), Elektrische Bügeleisen (1938 in USA erstes Dampfbügeleisen mit Temperaturregelung), Toaster (General Electric 1909), Kühlschränke (Bosch 1933 Volkskühlschrank), Elektroherde (Zahl der Elektroherde im Deutschen Reich steigt von 5000 im Jahre 1926 auf 800.000 im Jahre 1939), Küchenmaschinen, Haartrockner, elektrische Backformen, Kaffee- und Teemaschinen, Radioapparate (1923 öffentlicher Rundfunk in Deutschland, 1933 Volksempfänger für 76 Reichsmark) aber auch beleuchtete Stopfpilze (AEG 1940, Erfinder Conrad Adenauer, in der ETS ausgestellt) und Zigarettenanzünder.

Die Stromversorgung von Markkleeberg nach dem zweiten Weltkrieg

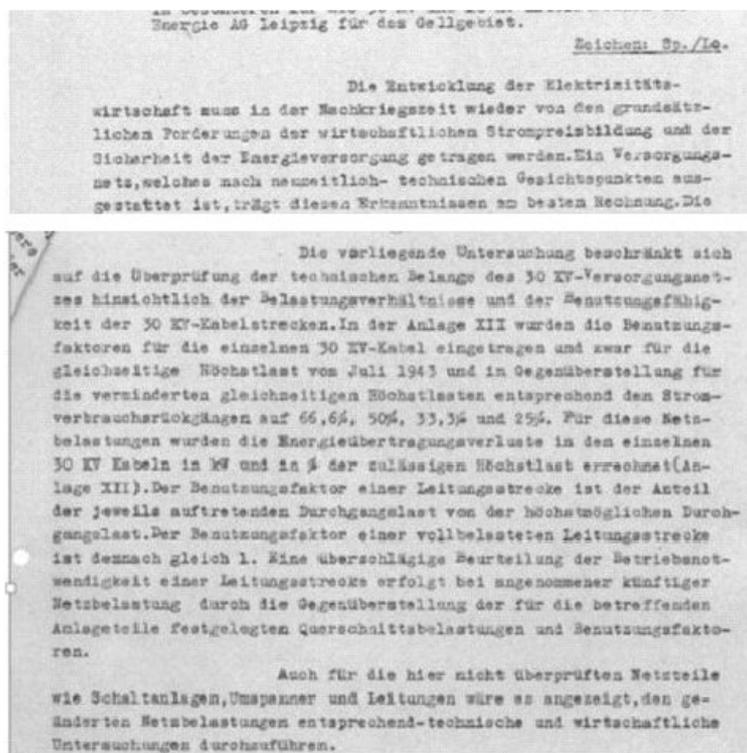
Nach Kriegsende bestanden zunächst die gleichen Strukturen, wie vorher. Nur mit dem Unterschied dass sie nicht funktionierten und nur langsam wieder aufgebaut werden konnten. Kraftwerke als Stromerzeuger waren in allen Regionen erheblich zerstört. So auch der Einspeisepunkt für Markkleeberg, das Kraftwerk Kulkwitz. Auch wenn die unmittelbaren Stromversorgungsanlagen und Leitungen in Markkleeberg nicht in so großem Umfang durch die Kriegseinwirkungen zerstört wurden und die Strombelastung der Netze durch den Zusammenbruch der Wirtschaft um über 50 % zurückging, kam es in den ersten Jahren zu vielen Stromausfällen durch Störungen im Netz und willkürliche Ausschaltungen vor allem wegen fehlender Kraftwerkskapazität.

Erstaunlich schnell wurden neue Strukturen zur künftigen Stromversorgung aufgebaut. So wurde schon im Juli 1945 der promovierte Jurist von Stoltzenberg von der sowjetischen Militärregierung zum kommissarischen Vorstand der Enag bestellt. Diese sowjetische „Kommandantura „ hatte übrigens ihren Sitz in der „Villa“ des Verwaltungsgebäudes der Enag in der Friedrich–Ebert–Straße in Markkleeberg.

Die Hauptaufgabe der Enag bestand nun vor allem darin, die Stromnetze wieder aufzubauen und die Versorgungssicherheit herzustellen.

Landesweit wurden Leistungskontingente für die Industrieabnehmer festgelegt, die bei Strafe nicht überschritten werden durften. Damit sollte die Energieabnahme der zur Verfügung stehenden Kraftwerksleistung angepasst werden.

Welche Netzreserven nach den Kriegseinwirkungen vor allem im 30-kV- Netz noch zur Verfügung stehen, wenn die benötigte Einspeiseleistung wieder vorhanden ist, überprüften die Mitarbeiter der Enag in Untersuchungen bereits am 05.09.1945.



Überprüfung der Netzreserven 1945

Am 1. Juli 1949 wird die Enag zum „Volkseigentum“ und als Betriebsstelle Markkleeberg dem Energiebezirk Ost (EBO) VVB (Vereinigung volkseigener Betriebe) unterstellt.

Im gleichen Jahr zieht in Markkleeberg auf dem Grundstück der ENAG eine neue Bildungseinrichtung ein, die Zentrale Energiebetriebsfachschule (später Ingenieurschule für Gastechnik). Teile von ihr fanden Unterkunft in der „Villa“ des Energieversorgers, wie das Direktorengebäude landläufig hieß.

Zum 1. Januar 1950 wird aus der Betriebsstelle Markkleeberg eine Bezirksdirektion der Enag und es erfolgt die Eingliederung der WKW Wurzen und Landkraftwerk Kulkwitz in dieses Unternehmen. Dem

folgen am 1. Oktober 1952 die Versorgungsgebiete Eilenburg, Markranstädt, Schkeuditz und Lützen. Und das Unternehmen erhält einen neuen Namen: VEB Energieverteilung Markkleeberg.

Mit der Neuordnung der Energieversorgung in der DDR zum 1. August 1954 wird, wie in allen 14 Bezirken der DDR, für den Bezirk Leipzig der VEB Energieversorgung Leipzig gebildet. Einem der Betriebsteile, dem Netzbetrieb Leipzig Land, wird die Stromversorgung von Markkleeberg zugeordnet.

Neben den aus der Vergangenheit auf dem Gelände der Friedrich-Ebert-Straße befindlichen Bereichen, wie Zählerwesen mit Prüfamts, Meisterbereich Markkleeberg, Transformatorenwerkstatt, Meisterbereich Mittel- und Niederspannungskabel und Schaltgeräte sowie Fuhrpark ist auch der kaufmännische Bereich des Gesamtbetriebes in Markkleeberg untergebracht.

Die nächste Strukturänderung im Gesamtbetrieb erfolgt mit der Bildung des VEB Energiekombinat West am 1. Oktober 1970. Nun heißt das Leipziger Unternehmen „VEB Energiekombinat West Energieversorgung Leipzig“ und hat seinen Sitz in Markkleeberg.

Nach 10 Jahren Energiekombinat West erfolgt wieder die Aufteilung der Verantwortung für die Stromversorgung auf die Bezirksebene. Für den Bezirk Leipzig heißt nun ab 01. Januar 1979 die Firma: „VEB Energiekombinat Leipzig“. Auch jetzt bleibt der Hauptsitz des Unternehmens in Markkleeberg. Die Verwaltung wird größer. Die vorhandenen Büroräume sind nicht ausreichend, das Grundstücksgelände ist aber vorhanden. Also wird neu geplant und gebaut. Die Meisterbereiche, die nicht zur Kombinatiatsleitung gehören, werden „ausgegliedert“.

Der Betriebsteil Netzbetrieb Leipzig Land, der für die Stromversorgung Markkleeberg zuständig ist, hat seinen Verwaltungssitz nicht in Markkleeberg, sondern in Leipzig, in der Erich-Weinert-Straße.

Der zentrale Bereich Investitionen des Kombinatates erhält auf dem Gelände in Markkleeberg eine Baracke und ein neuer zweietagiger Stahlskelettbau entlang der Pater-Kolbe-Straße bietet Unterkunft für weitere zentrale Bereiche des Kombinatiatsbetriebes.

Und dann kommt die Wende und vieles wird anders.

Am 1. April 1990 wird aus dem Gesamtunternehmen VEB Energiekombinat Leipzig die WESAG, ein Tochterunternehmen der RWE mit Sitz in Markkleeberg im altherwürdigen 1912/13 errichteten Gebäude. Und die „Wendezeit“ geht auch an der WESAG nicht spurlos vorbei. Erst schrumpft die Firma durch die Ausgliederung von neu gebildeten Stadtwerken und dann wächst sie mit vielen territorialen Erweiterungen. Und wieder wird es zu eng. Der Standort bleibt wichtig für das Energieversorgungsunternehmen. Er wird umfangreich erweitert und modernisiert, und auch Parkplatzprobleme mit den Anwohnern werden weitestgehend gelöst.

Zum 1. Januar 1993 trennt sich die Elektroenergieversorgung der Stadt Leipzig von der WESAG als Stadtwerke Leipzig, andere Städte folgen, Sitz des verbleibenden Regionalversorgers WESAG wird Markkleeberg.

Am 9. Oktober 1998 erfolgt die Grundsteinlegung für eine umfangreiche Erweiterung der Verwaltung auf dem „Energiegelände“. Das Richtfest hierzu ist schon am 20. April 1999. Das nachfolgende Bild zeigt, wie umfangreich der Neubau wurde.



Neubau der Verwaltung im Jahre 1999

Am 18. Januar 1999 eröffnet dort ein neues Servicecenter.

Und die Strukturänderungen in der Energiewirtschaft gehen auch im Verantwortungsbereich der WESAG weiter. Am 10. Mai 1999 wird die Energie Sachsen Brandenburg AG (envia) gebildet.

Der Hauptsitz des nun aus ESSAG Cottbus, EVSAG Chemnitz und WESAG Markkleeberg bestehenden Unternehmens "envia" ist aber nun nicht mehr in Markkleeberg, sondern in Chemnitz. Aber auch künftig werden viele Bereiche der Energieversorgung in Markkleeberg verbleiben. Die feierliche Schlüsselübergabe und Einweihung des Neubaus in Markkleeberg hätte bestimmt sonst nicht stattgefunden.

Und ein weiterer bedeutender Entwicklungsschritt der Firma folgt am 07. August 2002 mit der Bildung der enviaM aus envia und MEAG (Halle). Sitz bleibt Chemnitz.

Im Rahmen der Liberalisierung der Strommarktes wird zum 1. Januar 2005 die envia NETZ GmbH als Verteilernetztochter der enviaM aus dieser herausgelöst, Sitz wird Halle, ab 30. Dezember 2011 firmiert sie als Mitteldeutsche Netzgesellschaft Strom mbH - MITNETZ Strom und verlagert ihren Sitz nach Kabelsketal. Aber auch nun bleibt territoriale Verantwortung in Markkleeberg.

Vergleicht man die Bedeutung des Energieverwaltungsstandortes Markkleeberg von Beginn an mit der Entwicklung der Stromversorgung in der Stadt und der Umgebung, dann erkennt man, dass ein zentrales Verwaltungsgebäude schneller entstanden ist, als eine regionale zentrale Stromversorgung. Markkleeberg wurde zwar immer sicher mit Strom versorgt, aber ein richtiges eigenes großes Umspannwerk erhielt es erst 1975.

Hauptgrund bis 1945 ist die Tatsache, dass es ja die Stadt Markkleeberg erst seit 1934 mit dem Zusammenschluss von Oetzsch, Gautzsch und Markkleeberg (Ost) gibt.

Markkleeberg West (Gautzsch) hatte sein Umspannwerk in der Coburger Straße, und Markkleeberg Mitte (Oetzsch) und Markkleeberg Ost wurden von Wachau aus mit Strom versorgt. Die Stadt Leipzig hatte ein eigenes Stromversorgungsunternehmen, die Stadtwerke Leipzig.

Erst ab 1954 war ein Unternehmen -der VEB Energieversorgung Leipzig- verantwortlich für die Stromversorgung von Markkleeberg und Leipzig, aber nun auch ein eigenes Umspannwerk Markkleeberg zu errichten, dauerte noch Jahre, war es doch sehr kostenintensiv. Deshalb gab es Zwischenlösungen.

Eine dieser kleinen Lösungen war, dass im Umspannwerk Markkleeberg West 1958 der 2-MVA-Transformator gegen einen 3-MVA-Trafo getauscht wurde. Dafür war aber das bereits 1925 gebaute Umspannwerk nicht vorgesehen und dimensioniert. Das nachfolgende Foto zeigt, durch welche Hauseinfahrt der Transformator transportiert werden musste, um das im Hof befindliche Umspannwerk überhaupt zu erreichen.



Hier im Hof war das Umspannwerk Markkleeberg West

Ergebnis: Der Transformator wurde in den Spitzenbelastungszeiten so heiß, dass die Türen des Traforaumes geöffnet werden mussten. Und das im Hof eines Wohnhauses, wo sich ein Milchgeschäft befand. Fazit: Die offene Tür bewachte ständig ein Monteur.

Um die Situation zu entschärfen erfolgte eine umfangreiche Erweiterung im Umspannwerk Wachau.

Ein 16-MVA- Transformator ersetzte den vorhandenen 4-MVA- Transformator und 10-kV-Kabel wurden in Richtung Markkleeberg gelegt. Die großen Investitionen fanden allerdings in Leipzig statt.

Ein zweiter Grund lag in der Unsicherheit, wie wird das Versorgungsgebiet Markkleeberg noch durch den Kohleabbau der Tagebaue Böhlen und Espenhain reduziert?

Denn diese Tagebaue leisteten gründliche Arbeit. So wurden in den Jahren 1951 bis 1986 insgesamt 14 Ortschaften komplett oder teilweise weggebaggert, um Kohle zu fördern.

Es handelt sich dabei um:

Geschwitz (1951/52), Rüben (1955 bis 1957), Stöhma (1955 bis 1957), Zehmen (1957/58), Teile von Großdeuben (1956 bis 1963), Markkleeberg Prödel (1969/70), Teile von Gaschwitz (1964/65), Teile von Markkleeberg Großstädteln (1967 bis 1972), Crostewitz (1967 bis 1972), Teile von Markkleeberg Ost (1974/75), Teile von Markkleeberg Zöbigker (1978/79), Teile von Markkleeberg Auenhain (1976) und vor allem auch Magdeborn mit allein über 3200 Einwohnern (1977 bis 1980).

Markkleeberg war fast zur Insel geworden. Nach Zwenkau fuhr 1972 der letzte E-Bus. Die Zugverbindung war schon vorher unterbrochen. Und mit Vortrieb des Tagebaues nach Leipzig Knauthain gab es auch ab 1974/75 keine Straßenverbindung zwischen Markkleeberg und Knauthain mehr.

Bereits seit Mitte der 60er Jahre gab es ein Gesamtkonzept der 110-kV-Stromversorgung des damaligen Bezirkes Leipzig. Ein Lösungskonzept, das übrigens noch heute sowohl für Leipzig als auch das umliegende Territorium gilt. Für Markkleeberg dauerte es aber noch Jahre, bis eine langfristige Versorgungslösung realisiert wurde.

Erst 1975, mit der Inbetriebnahme des 30/10-kV-Umspannwerkes in der Markkleeberger Möncherei, erfolgte eine gesicherte Eigenversorgung von Markkleeberg über ein 30-kV-Doppelkabel und ein Teilabschnitt 110-kV-Freileitung, zunächst mit 30 kV betrieben, aus dem damaligen Kraftwerk Thälmann (heute Umspannwerk Leipzig T). Hauptgrund war hier, trotz des nahenden Tagebaues, die immer bedeutender werdende AGRA Ausstellung in Markkleeberg. Am gleichen Standort entstand der neue Sitz des Meisterbereiches Markkleeberg, der keinen Platz mehr in der Friedrich-Ebert-Straße hatte. Und für diese Zeit der fehlenden Wohnungen eine wichtige zusätzliche Entscheidung: Der Meister erhielt am gleichen Ort eine neue Wohnung.

Das kleine Umspannwerk in der Coburger Straße wurde komplett abgerissen.

Am 31. August 1998 wurde das gesamte Gelände an der Mönchereistraße frei, denn unmittelbar angrenzend ging ein neues 110-kV-Umspannwerk in Betrieb. Die feierliche Übergabe erfolgte am 02. September 1998. Mit dieser Inbetriebnahme begann auch die

umfangreiche Mittelspannungsumstellung von 10 kV auf 20 kV im Markkleeberger Stadtnetz.

Alle nun für die unmittelbare Stromversorgung nicht mehr benötigten Anlagen, wie Meisterbereichssitz, alte Mittelspannungsanlage sowie Garagen und Wohnung beherbergen nun seit 2010 die Elektrotechnische Sammlung am Umspannwerk Markkleeberg, die an jedem letzten Dienstag im Monat besichtigt werden kann.



Die elektrotechnische Sammlung und das Umspannwerk Markkleeberg

Das 1924 erbaute Umspannwerk Wachau hatte nun seine Bedeutung verloren. Es wurde 1998/1999 außer Betrieb genommen und 2002 abgerissen. Heute steht hier die neue Feuerwehr Wachau.



2002: Platz für die Feuerwehr - Das Umspannwerk Wachau wird abgerissen

Quellen:

1. 100 Jahr Strom für Leipzig; Stadtwerke Leipzig GmbH, 1995
2. Leipzig und seine Elektroenergieversorgung; Hans-Joachim Hoßfeld, Leipzig August 2004
3. Archiv enviaM Markkleeberg
4. 100 Jahre Stromversorgung in Taucha 1898-1998; Broschüre Günter Schramm Taucha 1998, mit Unterstützung der WESAG
5. Denkschrift des Gemeindeverbandes für das Elektrizitätswerk Leipzig-Land, 4. September 1909 – 4. September 1929; Gemeindeverband Leipzig-Land 1929
6. 90 Jahre Stromversorgung in der Leipziger Region, Zusammenstellung von Horst Kömmeling, Vorstand der WESAG und Leiter der Öffentlichkeitsarbeit der envia
7. 100 Jahre voller Spannung; IZE – Informationszentrale der Elektrizitätswirtschaft e.V., Frankfurt am Main 1992
8. Strecken-Buch Nr. 1 der GELL, Betr. die Strecken von Oetzsch nach Groß Städteln, von Groß Städteln nach Gaschwitz mit Klein Städteln und von Gaschwitz nach Groß. Deuben